Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 49 (1966)
Heft: 6

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FREIDENKER

)NATSSCHRIFT·DER·FREIGEISTIGEN·VEREINIGUNG·DER·SCHWEIZ

, Juni 1966 Nr. 6 49. Jahrgang

Gedanken über die Koexistenz

Das Wort Koexistenz ist noch nicht sehr lange im Gebrauch. Es wird, weil es auf politischem Gebiet aufkam, oft als auf dieses beschränkt aufgefasst. Das ist aber unrichtig. Der «Fremdwörter-Duden» schreibt darüber: «1. ‚Zusammendasein'; Zugleichsein von Dingen in Raum und Zeit oder Zugleichsein von verschiedenen Eigenschaften am selben Ding (Philos.). 2. das friedliche Nebeneinanderbestehen von Staaten mit verschiedenen Gesellschafts- und Wirtschaftssystemen.» Man darf diese Erklärung wohl ausweiten auf die Welt- und Lebensanschauung und auf alle Gebiete, wo verschiedene Lebensarten, Auffassungen, Zielstrebungen, historisch gewordene Daseinsformen gleichzeitig nebeneinander bestehen, und das ist ja der Fall, seit es denkende, wollende, handelnde Menschen gibt. Auch in kleinen und kleinsten Verbänden, wie in der Familie, kann man von Koexistenz sprechen, denn auch da gibt es verschiedene Interessen, und das Verhältnis wird nur gut, wenn eines das andere in seiner Art gewähren lässt, vorausgesetzt natürlich, dass es eine achtenswerte Art ist.

Leider haben sich die Menschen bis jetzt auf die Koexistenz sehr schlecht verstanden. Am eindrücklichsten kommt es einem zum Bewusstsein bei einem Blick in die Geschichte der Menschheit. Sie ist mit Blut geschrieben. Selbstsucht, Machtgier, persönlicher und völkischer Ehrgeiz, Ruhm- und Ehrsucht, politischer und religiöser Fanatismus haben noch nie eine wirkliche, weltumspannende Friedenszeit aufkommen lassen. Und heute? Schreiten nicht wir alle über ein Minenfeld, abhängig von den verhältnismässig wenigen Menschen, die die Zündschnüre in den Händen haben? Und doch sind zwischenhinein die Völker aufeinander angewiesen wie wir Einzelmenschen und Menschengruppen im Alltag. Koexistenz ist das Natürliche und folgerichtig das Notwendige. Es heisst ja nichts anderes als Nebeneinander-, Miteinander-, Füreinanderleben. Gepredigt wird darüber genügend auf Kanzeln, Kathedern und in Büchern. Durch die Welt hallt der Ruf «Brot für Brüder!» Und man sammelt Almosen für die Millionen Hungernder; daneben verschwendet man ungezählte Milliarden zur Ermöglichung eines ungeheuren Massenmordes, und das Echo jenes humanitären Aufrufs lautet von dieser Seite her: «Tod für Brüder!»

Koexistenz ist eigentlich gleichbedeutend mit *Toleranz.* Wir müssen aber drei Arten von Toleranz unterscheiden:

1. Die durch zwingende Umstände auferlegte, also *unfreiwillige* Toleranz, wie sie beispielsweise die katholische Kirche einhalten muss, wo sie nicht die Macht in Händen hat. Diese Toleranz dauert also nur so lange, als die Hindernisse bestehen; dann schlägt sie in ihr Gegenteil um.

2. Die Toleranz der *Nachsicht oder Gnade,* die ganz dem Gutfinden des Tolerierenden anheimgestellt ist. Der Tolerierte ist von dessen Laune, Erwägungen, von der Gunst oder Ungunst des oder der Massgebenden abhängig. Es ist die Toleranz auf Zusehen und Wohlverhalten hin, also ein höchst unbefriedigender, labiler Zustand.

3. Während also Nr. 1 und 2 nur *bedingte* Toleranzen sind, möchte ich die dritte, die auf dem Grundsatz der Gleichberechtigung, der Achtung jeder ehrlichen und selber auch toleranten und humanen Ueberzeugung fusst, als die *wahre, echte* Toleranz bezeichnen. Und das ist die Toleranz, die in ihrem Wesen und ihrer Auswirkung der Idee der friedlichen *Koexistenz* gleichzusetzen ist.

Nun darf man sich aber die Koexistenz nicht als einen Ruhezustand vorstellen. Leben ist Bewegung, und wo Kräfte vorhanden sind, regen sie sich. Und sind es Kräfte gegensätzlicher Art, so messen sie sich miteinander. Die eine siegt, die andere unterliegt. Das ist ein ganz natürlicher Vorgang, der nicht aus der Welt zu schaffen ist. In der Natur nennt man ihn den Kampf ums Dasein; da geht's um Leben und Tod. Die Menschen sind aber keine reinen Naturwesen mehr, sie rühmen sich ihrer Kultur. Kultur heisst Lebenspflege. Hier geht es im Ringen der Kräfte nicht mehr um Unterdrückung oder Vernichtung; hier erheben sich die Fragen: Wer leistet das Bessere? Wer schafft die Steine für das Fundament einer Zukunft heran, die von der Gegenwart aus eine Stufe höher bedeutet? Es ist ein Wettbewerb. Der Preis wird bald dem einen, bald einem andern zufallen. Der Unterlegene wird sich bemühen, die Scharte auszuwetzen, der Sieger, sich nicht einholen zu lassen. Und wenn es trotzdem geschieht, so fällt ihm die Rolle zu, die vorher der andere gespielt hat. Und so geht es empor, bald hier ein wenig, bald dort ein wenig; aus dem Sieg des einen zieht

Inhalt

Gedanken über die Koexistenz
Zweckloser Zweckparagraph
Zur Konfessionsdebatte im «Schweizerspiegel»
Was halten Sie davon?
Aus dem Tagebuch
Buchbesprechungen
Schlaglichter
Die Literaturstelle empfiehlt
Aus der Bewegung

Landesbibliothek
3000 Bern